

Wir, das sind Martin Huber, Physiotherapeut, MSc in Neurorehabilitation und Dozent an der ZHAW in Winterthur, und Jakob Tiebel, Ergotherapeut mit Studium in angewandter Psychologie. Der Kommentar basiert auf unserem Podcast „Synapsengulasch“ ([www.synapsengulasch.de](http://www.synapsengulasch.de)).



Synapsengulasch – Der Kommentar

## Physiotherapie als Resonanzraum

„Oh, das ist ja ein großartiges Bild, das Sie da an der Wand haben!“ „Ja, das ist ein Rizzi. Kennen Sie Rizzi? Ich habe einige davon, nächstes Mal zeige ich sie Ihnen...“

Diese Szene hat sich neulich bei einem Hausbesuch von mir ergeben. Ich habe meine Patientin auf ein Bild im Wohnzimmer angesprochen. Ihre Stimme wird plötzlich lebhaft, ihre Augen strahlen – möglicherweise hat sich durch diesen kleinen Dialog ein Resonanzraum aufgetan. Resonanz ist ein Konzept, das der bekannte Soziologe Hartmut Rosa entwickelt hat [1]. Mit seiner Resonanztheorie möchte Rosa die Frage klären, wie gelingende Beziehungen entstehen. Mit Beziehung ist hier nicht nur die Beziehung zwischen Menschen (Subjekt-Subjekt), sondern auch zwischen Mensch und der Welt (Subjekt-Objekt) gemeint. Eine gelingende Beziehung hat demnach etwas Schwingendes an sich. Resonanz erfahrungen ergeben sich, wenn beide „Seiten“ sich

gegenseitig anregen, sich gewissermaßen „berühren“. Resonante Phänomene sind laut Rosa unverfügbar, das heißt, sie lassen sich nicht erzwingen oder planen. Sie ergeben sich, wenn ein Resonanzraum entsteht. Resonanz ist eine spezifische Form der Beziehung, die persönlich ist und durch Bedeutung charakterisiert ist. Berührtwerden und Anverwandlung sind die Begriffe, die Rosa zur Beschreibung verwendet. Anverwandlung? Klingt irgendwie altmodisch und fremd. Für Rosa ist das die Verwandlung, die durch eine gelingende Beziehung entstehen kann. Obwohl Resonanz, wie oben gesagt, nicht verfügbar ist, so gibt es doch Bedingungen, die die Bildung von Resonanzräumen (Ermöglichungsräumen) fördern. Da Resonanz eine Beziehungserfahrung ist, sind z. B. eine offene Grundhaltung, wirkliches Interesse, Wertschätzung, Akzeptanz und das Gefühl, sicher zu sein (betrifft beide Subjekte), Gelingfaktoren. All das sind Faktoren einer bestimmten Weise des Mit-der-Welt-in-Kontakt-Tretens. Sie werden auch Resonanzbereitschaft genannt. Ein weiterer Faktor ist die Zeit. Resonanzbeziehungen sind zeitintensiv und erfordern Vertrauen. Deshalb ist Zeitdruck der

Resonanzkiller Nr. 1. Ich frage mich, ob das mit der physiotherapeutischen Berufspraxis überhaupt vereinbar ist. Denn Zeitdruck begegnet uns überall. Egal, ob wir in einer Reha-Einrichtung, einem Krankenhaus oder einer Praxis arbeiten. Die Behandlungspläne sind eng getaktet und übervoll. Aus Sicht der Resonanztheorie erzeugen solche Umstände Anti-Resonanzräume, die eher Indifferenzbeziehungen (Beziehungen, die nichts bedeuten) bewirken.

Ist Resonanz in der Physiotherapie also eine romantische Utopie? Ich hoffe nein. Auch wenn klar ist, dass nicht jede Therapieeinheit und jeder Kontakt mit Patient\*innen eine Resonanz erfahrung ermöglicht. Die Hoffnung könnten Resonanz-Inseln sein. Also einzelne Momente, die ein Mitschwingen erlauben und häufig einfach so entstehen. Ich freue mich jedenfalls schon auf den nächsten Hausbesuch bei meiner Patientin mit einer Führung durch ihre Rizzi-Galerie. *Martin Huber*

**Literaturverzeichnis**  
[www.thieme-connect.de/products/physiopraxis](http://www.thieme-connect.de/products/physiopraxis) > „Ausgabe 3/23“

Quelle: © S. Schaaf/Thieme

